

Neues kommunales Netzwerk zu Inklusion

Lebenshilfe der Region regt Bürgermeister zu Zusammenarbeit gemeinsam mit den Behindertenbeauftragten an

Baden-Baden/Bühl/Achern (red). Große Freude und Dankbarkeit bei der Lebenshilfe Baden-Baden/Bühl/Achern: 14 Gemeinden aus drei Kreisen haben der Idee einer Vernetzung in Fragen der Inklusion „mit offenem Herzen“ zugestimmt. Lebenshilfe-Geschäftsführer Harald Unser hält das für „einen absoluten Meilenstein und bisher einmalig in der Region“. Der ehemalige Bundesgeschäftsführer der Lebenshilfe, Bernhard Conrads aus Marburg, war positiv überrascht über das Ergebnis des Treffens in der Max-Grundig-Klinik: „So viele Kommunen zu einem gemeinsamen Handeln zu bewegen, das ist mir in meiner ganzen Lebenshilfe-Zeit nicht begegnet.“

Mit dem Ziel einer kommunalen Vernetzung in der Region und den Wissenstransfer zum Thema Inklusion von den Gemeinden und Behindertenbeauftragten zu schaffen, hatte die Lebenshilfe der Region Baden-Baden/Bühl/Achern die Bürgermeister der Region in die Klinik eingeladen. Andreas Spaetgens, der Geschäftsführer der Klinik, machte deutlich, dass die Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung bereits viel leiste und mit wie viel Herzblut das geschehe.

Gleichwertig und gleichberechtigt sind Menschen mit einer Behinderung, machte Bernhard Conrads deutlich. Etwa 0,8 Prozent jedes Jahrgangs habe eine geistige Behinderung, und ihre Zahl nehme nicht ab. Heute seien die Einschränkungen häufig die Folge zu früher Geburten, von Krankheiten oder Unfällen im Kindesalter. Das Verhalten der Gesellschaft diesen Menschen gegenüber habe Einfluss auf das Empfinden ihrer Situation. Statt Mitleid sei Respekt als Grundhaltung wichtig. Als Schatztruhe bezeichnete Conrads die UN-Behindertenrechtskonvention, 2009 in Deutschland ratifiziert und mitgeschrieben von Betroffenen. Um Menschen mit Behinderung echte Teilhabe in allen Bereichen zu ermöglichen, brauche es die Bereitschaft zu strukturellen Veränderungen, auch Räume und Geld, aber auch die Veränderung von Einstellungen und Haltungen. Nichts wirke da besser als persönliche Begegnungen, und diese finden vor allem in den Kommunen statt. Die Wirksamkeit von Inklusion entscheide sich daher maßgeblich auf kommunaler Ebene.

„Es ist beglückend zu sehen, dass man so viel machen kann“, sagte Renchens Bürgermeister Bernd Siefertmann, nachdem Harald Unser über das bisher Erreichte in der Region gesprochen hatte. Spontan sagte er zu, dem Wunsch der Lebenshilfe nachzukommen und einen Ansprechpartner der Gemeinde für Inklusion zu benennen. Begegnungen schaffen, dass könne er vor Ort tatsächlich, bestätigte er. Inklusion sei für viele wichtig, spätestens im Alter treffe es sogar jeden, wenn man auf Barrierefreiheit angewiesen sei, bestätigte Seebachs Bürgermeister Reinhard Schmälzle. Der Mummelsee sei zum beliebten Ziel von Rollstuhlfahrern geworden, weil man den Weg um den See entsprechend ausgebaut habe. Das beweise, dass Teilhabe möglich sei.

„Jetzt ist die ideale Zeit dafür“, stellte Sasbachwaldens Bürgermeisterin Sonja Schuchter fest. Sie kündigte an, selbst an Austauschtreffen mit der Lebenshilfe und den Nachbarkommunen teilzunehmen. Dasselbe sagte Bürgermeister Roland Kaiser aus Baden-Baden zu. Andere Städte und Gemeinden wollen ebenfalls Mitarbeiter ihrer Verwaltung im Netzwerk wissen.

„Das ist ein Anfang mit Signalwirkung“, freuten sich die Behindertenbeauftragten des Stadtkreises Baden-Baden, Beate Wirth, und des Landkreises Rastatt, Petra Mumbach. Die Behindertenbeauftragte des Ortenaukreises, Anita Diebold, könnte sich vorstellen, dass die Region durch regelmäßigen Austausch und gemeinsame Fortschritte Vorreiter wird.

Dieses neu gegründete Netzwerk und das Zusammenwirken aller, soll auch Eingang in den Inklusionsleitfaden finden, an dem die Lebenshilfe der Region zur Zeit arbeitet und der von der Aktion Mensch unterstützt wird.



der Startschuss für Inklusions-Netzwerk mit 15 Kommunen ist in der Max-Grundig-Klinik gefallen. Foto: pr